

Beitung für Gommern

Umgegend.
Amtliches Veröffentlichungs-Organ
Amtsgerichts-Bezirk Gommern,
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis
für den Magistrat und den Königlichen
sowie die angrenzenden Amtsbezirke
Verdamm 1 und die benachbarten Kreise.

Zeugungspreis:
Die Zeitung für Gommern
besteht vierteljährlich bei un-
terem Verleger in Gommern, Land-
str. 125, Markt, durch die Post
bezogen: 1,20 Mk. bei freier
Zustellung.
Erschein. 4mal: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
und Sonntags.

Anzeigerpreis:
Für den ersten Band: 20
Für folgende Bänder: 10
Für den 1. Jahrgang: 80 Pf.
Offenen-Beilagen 25 Pf.
Nachweis 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich G. Neumann, Gommern. Nr. 125, Markt, Gommern.

Nr. 27

Verleger: G. Neumann

Sonntag den 18. Februar 1917.

Verlagsgesellschaft
Breitengasse 2.

38. Jahrgang

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsschreibung die Dinge überflieht, unterseits, man weißt

zwei politische Hauptströmungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Völkerring brachte, um das Übergewicht zu brechen: Es war der strenge Nationalismus und Lebensinstinct des weisen und erhabenen Königs Carol I., der eine großen Mächtegruppen vorzuziehende Neutralität verteidigte, und andererseits die dem romantischen Wesen und im Zusammenhang damit Ausland zugeneigte Politik einer Bolarengruppe, deren Führer Brătianu war.

König Carol verbandt seine Krone und das feindliche Wohlwollen seines Landes ebenfalls der starken Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, wie der kräftigen Unterstützung der russischen Jaren. Und trotzdem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Bulgariens aufzureden hätte, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelmächte seinen Wohlwollen darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schilderhebung gegen Rußland niemals entschließen könne. Ebenso hat aber heute er zum Ausdruck gebracht, daß er zu einem Krieg gegen die Mittelmächte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und

die Autorität des Königs Carol war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schwanken brachte und seine Heberzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Eintritte des neuen Monarchen. Brătianu und seine Partei gewannen die Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im Gefolge der Entente der groß-rumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit der Entente nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Bestehendes, zumal der Nachrichtenstand vollkommen im Geiste der Entente stand.

arbeitete. Danach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken; England und Frankreich belagerten den Durchbruch an der Somme (sonst als vollendete Tatsache); Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft, schien uneinnehmbar, die österröschische Offensive im Trentino war zum Scheitern gebracht, und Brüssels Scharen näherten sich unerbittlich dem Kanal an. Somit, während Saraitz nur darauf wartete, den Salonik aus dem Vordringen auf Sofia anzugreifen. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Lieber Deutschlands Geschickstrade verbreitete die Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten Stunden des Bösch getroffenen Raubtiers, und Rußland drohte einerseits Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszufallen, andererseits den Durchgang seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite der Entente treten würde.

So kam die verhängnisvolle Entscheidung zum Siege gegen Oesterreich zustande, noch besonders gefördert durch den verbündeten Glauben, Deutschland werde seinen Verbündeten nicht preisgeben, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen, und die Türkei, nunmehr völlig isoliert, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampfzone der Mittelmächte auszuweichen zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben.

Das strategische Problem

Im Jahr: Rumänien hatte vier Armeen zu Verfügung, mit denen es sich bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inneren Operationslinie befand. Die Seeerzsetzung lag ihm im Rücken nur die richtige Aufgabe wie Deutschland gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht finden. Mit drei Armeen markierten die Rumänen über die Süd- und Ostgrenze Siebenbürgens, nachdem sie den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz überwinden hatten und heraufzogen sich an dem billigen Erfolg, westliche Städte besetzt zu haben. Die Operation auf der inneren Linie trug aber stets die Gefahr der tätigen Umleitung in sich, und es tiefer die drei Armeen in Siebenbürgen voranzuden, desto größer wurde die Gefahr, wenn die 4. Armee, die die Dobrudscha besetzte, von überlegenen Streitkräften angegriffen wurde.

Die Besetzung der rumänischen Seeerzsetzung bedrohte die rumänische Seeerzsetzung in ihrem Vordringen gegen Siebenbürgen, und erst als es gelungen war, die Dobrudscha

Armee überannt war, konnte auch das vorzugswürdige Eigenbündnis ihm seine Verankerungen mehr zuführen, denn nun waren die Armeen Falkenhayn und Arz gegen die lebenswichtigen Grenzen in Kampf getreten und hielten die drei rumänischen Seeerzsetzung fest.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere höchsten Erwartungen übertraf. Während der rumänische Generalstab angestaut und unüberhörbar hin und her tastete, gerade an den Stellen, wo der Angriff erfolgte, Reserven herauszog, um sie an andere Fronten zu werfen, mochte sie zu spät kamen, legten die Armeen Falkenhayn und Arz den Feind aus Siebenbürgen, Madrasen ihn aus der Dobrudscha. Es folgte der erbitterte Kampf um die transilvanischen Gebirgszüge, der mit dem Einbruch in die Walachei endete, während gleichzeitig Madrasen die Donau überbricht. In der Walachei wurde das rumänische Heer vernichtet geschlagen, aufzubreit genommen.

Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Der Führer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Walachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die nunmehr die Russen zur Rettung des Landes trugen.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von neuem den hochangesehenen Bemis geliefert, daß sich Truppen im Frieden nicht so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aus vorrätigste bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eintraten, das zeigte sich noch liberaler, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Vitoria und seine trübsinnigen Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in der Geschichte treten, der sich durch die unbedeutende Diplomatie zum Schwergang mit dem Vierbund beladen sieht.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern auch leben. Neben materiellen Geld läßt sich keine höherwertige Kampfringe erziehen, ebensowenig vermag sich eine Armee auf Grund von Wirtumschancen einander zu bilden. Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wir sind gerüht, die kampfgewohnten, stolzen Lebewunder Rumäniens ließen bereit zu neuen Taten. Aber unter scharfes und kampferprobtes Schwert schloß auch jedes Volk, das in ständiger Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will.

Veranbarung deutscher Gefangener durch englische Soldaten.

Ein im Juli 1916 in englische Gefangenschaft gezatener deutscher Militärarzt befindet sich in eiderlicher Auslage aus neue das österröschwiderige Gebaren ergriffen der Offiziere und Mannschaften, die wieder das durch die Genfer Konvention geschützte rote Kreuz noch sonstige Menschenrechte, wie Leben und Eigentum der in ihre Hände geratenen deutschen Gefangenen, achten.

Der Arzt sagt aus:

In Gefangenschaft geriet ich in einem als Verbandstfell bezeichneten Unterstand eines Grenzpostens zwischen Malmes und Montauban. Der Unterstand hatte zwei Eingänge. In jedem Eingang hing eine von einem Insanitarie-Sanitätsstornistler abgetrennte Scheibe, die auf welchem Grunde das rote Kreuz zeigte. In den Unterstand, aus dem heraus keinerlei Widerstand geleistet wurde, wurden etwa sechs Handgranaten geworfen, und es wurde mit Gewehr und Pistole hineingeschossen. Durch eine Handgranate wurde der Militärarztenträger K. schwer verwundet und soll nach Auslage des Sanitätsgeleiteten später gestorben sein. Nach der

Explosion der Handgranaten ging ich sofort hinaus und stellte den dransich stehenden englischen Offizier mit, daß der Unterstand ein Sanitätsunterstand sei. Meine Bitte, bei den Verwundeten bleiben und weiter arbeiten zu dürfen, wurde ebenso schroff abgelehnt wie die Bitte, die im Unterstand befindlichen Verwundeten und Krankenträger mitzunehmen zu dürfen. Bei meinem Abtransport wurde ich, obwohl ich durch die rote Kreuz-Binde als Arzt kenntlich war, wiederholt beschimpft und mit Erschießen und Erhängen bedroht. Ein erkrankter englischer Soldat rief mir von hinten das rote Kreuzflügel aus dem Stiefel her-

aus. Als ich mich nach ihm umdrehte, sah ein zweiter englischer Soldat mir das andere Kreuzflügel auch noch herunter. Einige Schritte weiter wurden mir unter Beschimpfung und Bedrohung

Ab- und Geltsbeutel von einem Soldaten aus der Tasche herabgeholt. Auf dem Verbandplatz nordlich von Carnon wurden mir von einem englischen Soldaten Briefstücke mit Geltschiff abgenommen. Als ich dagegen bei einem englischen Offizier unter Vorzeigung meines Neutralitätsabzeichens Einspruch erhob, wurde mir der Bescheid, daß ich die Sachen abgeben müsse, aber, später zurückgehalten folte.

Meine später aus dem englischen Gefangenenlager durch den Kommandanten an das englische Kriegsministerium gerichtete Gesuche, mir die geraubten Sachen zurückzuerhalten oder zu ersetzen, hatten keinen Erfolg. Auf das erste Gesuch kam der Bescheid, daß ich die Sachen viel leicht wiederbekommen würde. Die beiden folgenden Gesuche blieben unbeantwortet.

Während dem Verbandplatz bei Carnon habe ich gesehen, wie unsere Verwundeten der Verpflegung, wie Nahrung, Klee, Geld, herab wurden. Zur beschriebenen Plage rief ein englischer Soldat einem Schweizermännchen wiederholt an der Linde, so daß dieser förmlich aufschrie. Um den Verwundeten von ihnen Schmecken zu bereiten, ließ ich ihn und seine um war je dem Engländer hin.

Dies sind meine eigenen Wahrnehmungen. Nach Auslage des Sanitätsgeleiteten J. wurde in den einzigen erkrankten Sanitätsunterstand nach meinem Abtransport noch wiederholt hineingeschossen.

Die Leutnants L. K. und M. der 2. Kompagnie, die gleichzeitig mit mir angekommen waren, haben den größten Teil der Verletzungen auf dem Verbandplatz mit angehten.

Während im englischen Parlament festgestellt wurde, daß die Engländer ihre eigenen Gefangenen brauchen, braucht man sich natürlich nicht zu wundern, daß diese Kulturhelden sich in dieser Weise an wertvollen Gefangenen vergehen.

Max Klinger.

In des Künstlers 60. Geburtsstunde am 18. Februar.

Max Klinger, einer der bedeutendsten und eigenartigsten der deutschen Maler und Bildhauer, wurde am 18. Februar 1857 zu Leipzig geboren. Seit den frühesten Anfängen seiner Kunst besitzt er den Mut, ganz und gar ein eigener zu sein; er will keine Dogmen aufstellen und keine unantastbaren Lehrgänge, gelegentlich hat er sogar bestritten, daß es etwas Bestimmtes in der bildenden Kunst gibt.



Max Klinger ist einer von denen, die die Welt immerfort interessieren werden. Seine Persönlichkeit lebt ihr ganzes Sein in seinen Werken, und man hat den Meister oft mit Michelangelo, Raphael und Rembrandt vergleichen, deren Werte ihren Schöpfer niemals verlassen. Auch in seinem Wesen hat Max Klinger vieles mit diesen Heroen der bildenden Kunst gemein. Er ist ein liebenswürdiger Gesellschafter, nur wenn er es sein muß, und jeder, der ihn kennt, sieht, wie schwer und lästlich ihm das Leben, denn er liegt in der Welt nur den Schreien seines inneren Erlebens. So liegt auch das Leben dieses

